

phansdom zu einer Andacht zusammen, bei welcher der Jugendseelsorger und der Kardinal sprachen, und brachten anschließend ihrem Oberhirten spontan eine Huldigung dar. Darauf erfolgte der Überfall. SA und HJ stürmten ins Palais, verwüsteten die Räume, warfen das persönliche Eigentum des Kardinals auf die Straße und verbrannten es. Sie zerstachen sogar die Heiligenbilder und entweihten die Kapelle. Nur mit knapper Not konnte der Kardinal von seinem Sekretär, dem jetzigen Rektor der römischen Anima, Prälat Weinbacher, ins Nebenhaus hinübergebracht werden.

Die Nachkriegsjahre

Die Jahre 1945 bis 1955 waren trotz aller Not glückliche Jahre für den Kardinal. Die Kirche hatte sich aus der Politik zurückgezogen, und die Seelsorge bekam den Vorrang. Auf allen Gebieten wurde das kirchliche Leben neu aufgebaut. Die Katholische Akademie trat

ins Leben, die bereits erwähnten kirchlichen Institutionen wurden geschaffen, die Katholische Aktion gegründet, und die Katholische Jugend wurde zur größten Jugendorganisation Österreichs. Wohl war der Wiener Stephansdom in den letzten Kriegstagen zum großen Teil zerstört worden; doch der Kardinal ging an den Wiederaufbau und nahm im Frühjahr 1952 die Wiedereröffnung des ganzen Domes vor. Im Herbst des gleichen Jahres fand in Wien der Österreichische Katholikentag statt, bei welchem er die Würde eines Päpstlichen Legaten hatte. Das waren gewiß Höhepunkte seines Lebens. Doch im Grunde bedeuteten ihm offizielle Ehrungen wenig. Er blieb der bescheidene, für sich sehr sparsame und zu jedermann herzliche und gütige Mensch und Priester, der zutiefst nach seinem Wahlspruch lebte „In caritate servire“. Zuletzt war es ihm noch vergönnt, die endgültige Befreiung seines Landes zu erleben, an dessen Schicksalen, Nöten und Hoffnungen er stets so stark beteiligt war.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BUGNINI, Annibale, CM. *Why a Liturgy Reform?* In: *Worship* Bd 29 Nr. 10 (November 1955) S. 562—568.

Überblick über die Faktoren, die in der heutigen Liturgie wirksam sind, und die Geschichte der liturgischen Reformen, zugleich die Vorgeschichte der gegenwärtigen Reform. Der Autor ist der Herausgeber der „Ephemerides Liturgicae“.

DENIS, H. *Eucharistie et apostolat*. In: *Église Vivante* Jhg. 7 Nr. 5 (September/Oktober 1955) S. 334—346.

Es ist ungenau, zu sagen, wer im Apostolat stehe, müsse sich immer wieder in der Feier der heiligen Messe Kraft holen: es handelt sich um mehr. Das eucharistische Opfer selber ist schon Apostolat in dem Sinn, daß es nicht nur Mensch und Gott durch Christus verbindet, sondern auch die Menschen untereinander. Die Teilnahme am mystischen Leib schenkt jedem Menschen alle anderen als Brüder, was das Kernstück alles apostolischen Wirkens ist.

RÉGAMEY, P.-R. *Les lois de la suggestion au bénéfice de l'esprit*. In: *La Vie Spirituelle* Nr. 412 (Dezember 1955) S. 471 bis 494.

P. Régamey setzt die Untersuchung der Nutzbarmachung der physischen und psychischen Mechanismen für das geistige Leben (vgl. Zeitschriftenschau der beiden letzten Hefte) fort, indem er die Möglichkeit darlegt, die Kräfte der Suggestion und insbesondere der Autosuggestion zu nutzen. Die Hauptmomente: Entspannung und Konzentration, bei möglicher Ausschaltung von Reflexion und bewußtem Wollen und möglicher Allgemeinheit des Ziels („Frieden“, „Gott“) sind für die Echtheit und Tiefe des Gebets unerlässlich. Richtig geübt, befreien sie auch von aller Gefahr der Heuchelei und Selbsttäuschung.

TAUBES, Jacob. *Theology and the philosophic critique of religion*. In: *Cross Currents* Bd. 5 Nr. 4 (Herbst 1955) S. 323 bis 330.

Prof. Taubes, Princeton, untersucht in diesem Essay die religions- und geistesgeschichtliche Funktion der Theologie. Sie ist als Wissenschaft zugeordnet der Religion als wesentlich geschichtlicher Wirklichkeit, mit der immerwährenden Aufgabe, die eschatologische Symbolik mit Hilfe der Philosophie der geschichtlichen Gegenwart zu deuten. Im zweiten Teil geht Verfasser besonders auf die historische Theologie des 19. und die dialektische des 20. Jhs. ein.

Philosophie

L'Aventure humaine: échec ou succès? In: *Chronique Sociale de France* Jhg. 63 Nr. 5/6 (Oktober 1955) S. 414—495.

Drei Vorträge über das Phänomen des Versagens, Mißlingens, des Mißerfolges als eine der menschlichen Grundsituationen. Insbesondere der Vortrag: „Carences et fécondité de l'échec“ von George Hahn ist eine tiefgehende phänomenologische Untersuchung. Der zweite Vortrag von F. Varrillon SJ stellt die Rolle des échec in der Philosophie des Existenzialismus und in der christlichen Anthropologie dar. Schließlich behandelt Joseph Folliet den échec in soziologisch-historischer Sicht, d. h. das Versagen und den Untergang von Gruppen, Staaten, Zivilisationen. Auf der einen Seite die Anbetung des Erfolgs, auf der andern Untergangsstimmungen und -philosophien mannigfacher Art, wie sie unsere Zeit charakterisieren, machen derartige Untersuchungen über Wesen und Rolle des Versagens im einzelnen wie im kollektiven Menschenleben zur wichtigen Aufgabe für die Bewältigung unseres Lebens und die Erfüllung seines Sinns.

Kultur

BECKER, Hellmut. *Kulturverwaltung oder Kulturpolitik?* In: *Merkur* Jhg. 9 Heft 12 (Dezember 1955) S. 1150—1166.

Der außerordentlich dichte Beitrag richtet sich gegen die heute in unseren Kultusministerien vorherrschende Technik, Kultur zu verwalten. Für Becker ist das gleichbedeutend mit Einschränkung der kulturellen Freiheit. Er ist überzeugt, daß die Aufrechterhaltung der Kulturhoheit der Länder davon abhängen wird, „ob die Freiheit nach unten gewährt wird, die die Länder nach oben hin in kulturpolitischer Beziehung für sich in Anspruch nehmen“. Ohne grundsätzlich gegen das föderative Prinzip im Bereiche der Kultur zu sein (obgleich nach seiner Meinung das Fehlen jeglicher Konzeption und das Sich-Erschöpfen im reinen Verwalten mit allen Folgen beschränkter Provinzialismus dieses Prinzip unausgesetzt abnutzen), glaubt Becker doch, daß sich einige kulturelle Aufgaben nur auf Bundesebene sinnvoll lösen lassen. Seine Stellung zur staatlichen Konfessionsschule: er lehnt sie ab, weil der säkularisierte moderne Staat diese Forderung seinem Wesen nach gar nicht erfüllen könne („Die Fiktion eines christlichen Staates führt zur Praxis der verwalteten Konfessionalität“). Das Elternrecht ist unumstößlich. Der Staat hat daher die Pflicht, die von ihm voll finanzierte freie Konfessionsschule einzurichten. Gelänge das, dann würde endlich die durch die formale Einheit des Schulwesens hervorgebrachte formale Bildung mit allen ihren katastrophalen Folgen gebrochen werden und ein Rückzug auf die Substanz ermöglicht.

DUMOULIN, Heinrich, SJ. *Asien oder Europa?* In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 81 Heft 3 (Dezember 1955) S. 180—195.

Dumoulin behandelt das Thema Ost—West unter besonderer Berücksichtigung Japans. Als erstes Kennzeichen der japanischen Geistigkeit nennt er das distanzlose Naturverhältnis. Diese naturalistische Verschmelzung mit dem Kosmos erklärt zugleich den abgründigen Pessimismus des Ostens, der die abendländisch-christliche Naturüberwindung nicht kennt. Als zweites Charakteristikum bezeichnet Dumoulin die Kultur der Stille, die in der intuitiven Geisteshaltung des östlichen Menschen wurzelt und die das Kostbarste ist, was Asien dem Abendland anzubieten hat. Der Hauptmangel des östlichen Denkens ist das Fehlen des Personbegriffs, ein Mangel, der zugleich die sich der östlichen Geistigkeit verwandte fühlende moderne Psychotherapie kennzeichnet.

MURPHY, Ray. *American Legion and Unesco*. In: *America* Bd. 94 Nr. 9 (26. November 1955) S. 232—239.

Angesichts der Zurückhaltung, die in manchen katholischen Kreisen gegenüber den Zielen und Methoden der Unesco (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) besteht, tritt Verfasser wie die Zeitschrift „America“ überhaupt sehr warm für eine intensive und wohlwollende Mitarbeit in dieser Organisation ein und befürwortet die Zusammenarbeit zwischen ihr und den kath. Organisationen. In der American Legion sind es ultranationalistische Motive, die gegen Unesco arbeiten.

STENDER-PETERSEN, Ad. *Literatur in Uniform*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1955) S. 920—928.

Der erste sowjetische Schriftstellerkongreß hatte vor zwei Jahrzehnten die Parole des sozialistischen Realismus ausgegeben. Sein Hauptthema war die Arbeit und der soziale Optimismus. Unzählige Romane dieser Richtung erschienen bis zum Zweiten Weltkrieg, mit technologisch-fachlichem Stoff überladen. Der Krieg brachte auch in der Literatur eine erfrischende nationale Grundwelle. Aber nach Kriegsende zeigte sich, daß die alte Richtung des sozialen Realismus in einer ausgedorrten Sackgasse gelandet war. Erst nach Stalins und Berias Tod jedoch wagte die Partei eine Parole der Auflockerung, wie sie auf dem 2. Schriftstellerkongreß 1954 verkündet wurde: Kritik an der allzu flachen Schönfärberei, reichere Nuancierung der dargestellten Charaktere und getreuerer Zeichnung der Wirklichkeit.

Indien. Sonderheft von Universitas Jhg. 10 Heft 11 (November 1955).

„Universitas“ setzt mit einer über 100 Seiten umfassenden Sondernummer über Indien die Reihe seiner Länderhefte fort. Die Beiträge über Politik, Wirtschaft, Geschichte, Dichtung, Mönchtum, Sprache, Malerei und Sozialverhältnisse stammen durchweg aus indischer Feder. Besonders wertvoll ist das Heft durch eine vorzügliche Bibliographie über neue indische Literatur.

Politisches und soziales Leben

BERG, Hans Walter. *Indien ist Nehru. Der Subkontinent zwischen heute und morgen.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1955) S. 911—919.

Eine der Grundtatsachen des indischen Lebens ist seine Armut. Das durchschnittliche Volkseinkommen liegt pro Kopf im Jahr auf knapp über 200 DM. Trotzdem kommt es zu keinen Revolten: den Hauptgrund dafür sieht Berg in der Religion des Hinduismus, die jeden Menschen für sein Schicksal verantwortlich macht. Diese Religion und ihre Kultur sind das stärkste Band für die 360 Millionen Menschen. Auf der andern Seite ist der orthodoxe und reaktionäre Hinduismus neben dem Provinzialismus und der Kastengesinnung die stärkste Widerstandskraft gegen die Bemühungen Nehrus um eine staatliche Konsolidierung der Union und um eine kastenlose sozialistische Gesellschaft. Dieser rechtsreaktionäre Hinduismus wird auch einmal mit dem Kommunismus um das Erbe Nehrus kämpfen, wenn es nicht gelingt, einen Nachfolger zu finden, der den gleichen Geist mit dem gleichen Charisma der Persönlichkeit zu verbinden vermag.

BÖTTCHER, Karl W. *Das Fließband reicht bis in den Laden.* In: Frankfurter Hefte Jhg. 10 Heft 11 (November 1955) S. 774 bis 781.

Böttcher zeigt, wie sich in einer etwa 100jährigen Entwicklung die Verkaufsformen mehr und mehr dem Stil der Produktion angepaßt haben, nämlich dem Fließband. Nach dem Prinzip der modernen Massenproduktion („Mehr absetzen, schneller absetzen, billiger absetzen“) wurde um 1860 das erste Warenhaus gegründet. Die Verkaufspsychologie vom raffinierten Angebot entwickelte sich in unseren Tagen bis zum Selbstbedienungsladen und Versandgeschäft. Diesen Fließbandmethoden im Handel dienen vor allem die Einkaufsgenossenschaften. Sie bescheiden zwar die individuelle Freiheit des Einzelhändlers, bieten ihm dafür aber materielle Sicherheit, die dem selbständigen Einzelhändler mehr und mehr verlorengeht.

CRON, Helmut. *Der Hunger nach Sozialprestige.* In: Merkur Jhg. 9 Heft 12 (Dezember 1955) S. 1109—1122.

Eines der auffälligsten Kennzeichen der modernen Massengesellschaft ist der Hunger des einzelnen nach Prestige. Dieses Prestigeverlangen ist ein Gegen Schlag auf die Nivellierung. Je vermaßter die Gesellschaft ist, um so stärker wird die Mannigfaltigkeit dieser Prestigeäußerungen sein. Man will etwas sein und — ganz im Gegensatz zu früher — bezahlt dafür, weil die ökonomischen Voraussetzungen dafür gegeben sind (Mode, technischer Komfort usw.). Ebenso erklärt sich der Run nach Titeln und Ämtern; man begehrt sie zunächst nicht wegen des höheren Gehalts, sondern weil der Titel das Sozialprestige erhöht. Hat man aber das Prestige, das man braucht, dann macht man aus ihm wieder Geld. Hinter all diesen Erscheinungen steht nach Cron im Grunde die Diskrepanz zwischen wirtschaftlichen Möglichkeiten und gesellschaftlicher Ziellosigkeit. Man will nur anders sein, ohne zu wissen wie. Es fehlt an Leitbildern. „Darum imitieren wir einen überlebten Lebensstil und wandeln ihn auch noch mit falschen Akzenten zum bezahlten Prestige ab.“ Der Autor belegt seine Thesen mit frappierenden Beispielen.

FOGARTY, Michael P. *The Euthanasia of Anglo-Jewry.* In: Blackfriars Bd. 36 Nr. 428 (November 1955) S. 425—428.

Fogarty berichtet über die Studien von Freedman, Neustatter und Parkes über die soziologische Struktur des Judentums in England. Die Juden pflegen ihre Gemeinschaft wesentlich außerhalb der Synagoge, zu der sich nur ein Viertel der jüdischen Bevölkerung bekennt. Die Tendenz zum völligen Aufgehen im englischen Volk ist steigend.

FRANCESCHI, Gustavo J. *Una dictadura.* In: Criterio Jhg. 28 Nr. 1246 (27. Oktober 1955) S. 763—766.

Franceschis Bilanz der letzten zwölf Jahre Argentinien. Der Herausgeber des „Criterio“, der seit 25 Jahren die katholische Öffentlichkeit des Landes vor den unausbleiblichen Folgen moralischer Korruption gewarnt hat, verfährt auffallend milde mit dem gestürzten Diktator (zumindest dem der ersten Präsidentschaft). Der Peronismus ist nach Franceschi die Frucht von 50 Jahren politischer, wirtschaftlicher und sozialer Irrtümer und — vor allem — einer ständig zunehmenden Demoralisierung in allen Führungsschichten. Argentinien lief zwangsläufig in die Diktatur; hätte der Diktator nicht Perón geheißen, dann wäre ein anderer gekommen. Peróns Mittel waren nicht immer verwerflich, aber er war unfähig, durch Macht zu dienen — nicht zuletzt durch den bösen Einfluß seiner Frau. Daß die Freiheit in Argentinien starb, ist Schuld der Intelligenz, die sich hemmungslos in den Dienst der Diktatur stellte. Die zweite Präsidentschaft Peróns war die Herrschaft eines Narren.

FREYH, Richard. *Sozialismus heute.* In: Die neue Gesellschaft Jhg. 2 Heft 6 (November/Dezember 1955) S. 7—19.

Ein Programm des „freiheitlichen Sozialismus“, das sehr rücksichtslos mit den Ladenhütern des klassischen Marxismus umgeht: Ablehnung des Klassenkampfes, der Sozialisierung, der Planwirtschaft, für eine gelenkte Marktwirtschaft, Beibehaltung des Marktes, Kampf der Bürokratie durch Dezentralisierung der Entscheidungen auf lokale und individuelle Ebene, Entwicklung von Eliten durch Erweiterung und Konzentration der Berufsausbildung. Bei der Beurteilung der Zeitproblematik wird durchweg Einleuchtendes gesagt, bei der Frage der Überwindung der Schwierigkeiten selten etwas, was nicht von nichtsozialistischer Feder geschrieben sein könnte. Bleibt nur die Frage: Was ist dann eigentlich das spezifisch Sozialistische heute?

HERBERG, Will. *Die biblische Grundlage der amerikanischen Demokratie.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 81 Heft 3 (Dezember 1955) S. 195—206.

Herberg stellt der Ideologie des Kommunismus die religiöse Grundlage der amerikanischen Demokratie entgegen. Als ihre wesentlichen Prinzipien bezeichnet er die echte Bindung an die wahren menschlichen Werte, wie sie im christlichen Personalismus vorgebildet sind und ein Bestreben nach Selbstbegrenzung, Selbstkritik und Selbstreform. Das Wissen um die biblische Wahrheit der menschlichen Sündhaftigkeit bewahre die Demokratie davor, den Menschen unbeschränkte Macht anzuvertrauen. Der biblische Glaube an Gott den absoluten Herrn bewahre die Demokratie vor dem optimistischen Glauben an den Endgültigkeitscharakter sozialer Einrichtungen.

LAURENT, Ph. *Lock-out et morale chrétienne.* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 93 (Dezember 1955) S. 1176—1186.

Aussperrung und Streik scheinen einander als Mittel im Sozialkonflikt zu entsprechen; in Wahrheit sind sie aber sehr verschieden. Der Einsatz auf Seiten der Arbeiter und der Unternehmer ist beidemale völlig ungleich. Zudem trifft der Lock-out alle, die Streikwilligen und die Gemäßigten. Der Lock-out ist eine äußerst ernste Maßnahme und einzig dann gerechtfertigt, wenn die Forderungen der Arbeiter ungerecht sind und ihre ungerechtfertigten Streiks wirklich das Gemeinwohl schädigen. In allen anderen Fällen muß das christliche Gewissen den Lock-out verurteilen.

McAFFE BROWN, Robert. *Types of Anti-Catholicism.* In: The Commonweal Bd. 63 Nr. 8 (25. November 1955) S. 193 bis 196.

Der Verfasser ist Professor am Union Theological Seminary. Aus protestantischer Sicht beschreibt er die verschiedenen Gesichtspunkte des antikatolischen Affektes, die im amerikanischen Protestantismus heute wirksam sind.

MÉRAUD, J. *Niveaux de vie: comparaisons internationales.* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 93 (Dezember 1955) S. 1187—1201.

Interessante Untersuchung über die Verschiedenheit der Auffassungen vom Lebensstandard und die Schwierigkeit, richtige Maßstäbe zu finden. Neigung und Gewohnheit lassen hier etwas als notwendig erscheinen, was dort als überflüssig und störend abgewiesen wird. Selbstverständlich gibt es evidente Kontraste zwischen Luxus und Armut; im mittleren Bereich ist die Stufung jedoch keineswegs eindeutig durch Einkommen, Kalorien oder Kaufkraft aufzufinden.

MESSNER, Johannes. *Sozialer Weltkampf.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1955) S. 897—910.

Messner behandelt einige Dilemmas, die der westlichen Welt durch die Existenz des Sowjetblocks aufgezwungen sind. Beim Vergleich der Wirtschaft (vor allem des Kapitalmarktes) und ihrer Entwicklungstendenzen läßt sich ablesen, daß die Chancen der Sowjets zur Eroberung der Welt, vor allem der unterentwickelten Länder, außerordentlich günstig stehen. Die Gewinnung dieser Länder für die Wertprinzipien einer naturrechtlich fundierten Gesellschaft ist aber die einzige Chance für die westliche Welt, im Wettstreit mit dem Sowjetblock zu überleben. Selbst wenn dabei dem Westen das Dilemma, in das die Sowjets über kurz oder lang hineinsteuern müssen: daß mit fortschreitender Allgemeinbildung das sittliche Rechts- und Kulturwissen seiner Untertanen nach Freiheit verlangen wird, zu Hilfe kommen sollte, wird der Westen sich nur dann durchsetzen, wenn er in seiner Mehrheit auch in konkreter Hinsicht sich seiner Verantwortungen bewußt werden wird.

PAULICK, Heinz. *Der Einfluß des Steuerrechts auf Eheschließung und Ehescheidung.* In: Ehe und Familie Jhg. 2 Heft 12 (Dezember 1955) S. 346—348.

Paulick stellt die steuerrechtlichen Vorteile für Geschiedene zusammen, die, wie erwiesen ist, heute häufig wahrgenommen werden und zu ständig zunehmenden „Scheinscheidungen“ führen. Die Finanzverwaltung hat versucht, rein formale Ehescheidungen „ohne wirkliche Trennung“ zu negieren und — wie das Beispiel des Finanzgerichtes Kassel zeigt — rechtsgültig geschiedene Ehepartner weiterhin steuerlich gemeinsam zu veranlagern. Das bedeutet, daß neben der bürgerlich-rechtlichen, der kirchlichen, der „faktischen“ Ehe auch noch eine „steuerliche Ehe“ konstruiert werden soll.

VITO, Francesco. *Diritto all'Istruzione e mobilità sociale.* In: Vita e Pensiero Jhg. 38 (Oktober 1955) S. 565—576.

Zu den Bürgerrechten der Französischen Revolution sind im Laufe der Zeit andere Grundrechte hinzugekommen: Recht auf Arbeit, Recht auf Familienlohn, Recht auf Bildung. Letztere wird mehr und mehr Voraussetzung für jede höhere Stellung im Sozialgefüge. Die „Beweglichkeit der Gesellschaft“, d. h. Aufstiegsmöglichkeiten für die unteren Schichten, war früher weit mehr allein von persönlicher Tüchtigkeit abhängig, z. B. in Handel und Industrie. Heute ist sie überall an bestimmte, oft gründliche Kenntnisse (der Technik, des Sozialgefüges, der Finanzwirtschaft usw.) gebunden. Daher muß zumal auch die mittlere Schulstufe (Gymnasium, Berufsschule, Lehrerbildungsanstalt) allen Schichten zugänglich gemacht werden.

WELTY, Eberhard, OP. *Unsere Pflicht gegenüber der Arbeitnehmerschaft.* In: Die neue Ordnung Jhg. 9 Heft 6 (1955) S. 362 bis 365.

Ohne in die aktuellen Kontroversen für oder gegen die Gewerkschaftseinheit einzugreifen, fordert Welty von der katholischen Gesellschaft in Deutschland zugunsten der Arbeitnehmer: 1. „Die Arbeitnehmerschaft kann sich unmöglich in den Maßstäben und Gewohnheiten, die nach wie vor die Verteilung des Eigentums bzw. des Sozialproduktes beherrschen, einverstanden erklären und zufrieden geben.“ Welty verweist hier auf die Ergebnisse der Jostock'schen Untersuchungen, nach denen in der Bundesrepublik seit 1948 60 Mil-

liarden DM neu investiert wurden. „Es ist also nach alter Übung wohl so gut wie alles wieder ins Eigentum der Unternehmer und Kapitalbesitzer übergegangen“ (Jostock). 2. „Die Arbeitnehmerschaft hat einen Anspruch darauf, daß geeignete Formen der Ergebnisbeteiligung und des Miteigentums gesucht und eingeführt werden.“ 3. „Die Arbeitnehmerschaft kann und muß verlangen, daß auch die letztmöglichen Anstrengungen gemacht werden, endlich jene Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu verwirklichen, die den Grundsätzen unserer Gesellschaftslehre entspricht.“ Welty stellt fest, daß es bezüglich der Verwirklichung einer gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ordnung nach christlichen Prinzipien katholischerseits „sehr brenzlich“ steht. Ein erheblicher Teil der katholischen Wirtschaftswissenschaftler und unserer Presse sei derart neoliberal, daß jeder Versuch eines kritischen Gesprächs unliebsam abgetan werde. Welty erinnert in diesem Zusammenhang an die katholische Resonanz auf die letzten Äußerungen Nell-Breunings zur Ost-West-Frage. 4. „Die Arbeitnehmerschaft kann und muß verlangen, daß ihr mehr staatspolitische Mitverantwortung und Mitwirkung übertragen und verfassungsmäßig verbürgt wird.“

WICKEL, Helmut. *Gewerkschaften als Gesellschaft*. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* Jhg. 6 Heft 12 (Dezember 1955) S. 713—722.

Unter diesem Titel setzt sich der Verfasser mit Goetz Briefs neuer Brochüre „Das Gewerkschaftsproblem gestern und heute“ (Frankfurt 1955) auseinander. Er lehnt Briefs' Überzeugung, „befestigte Gewerkschaften (d. h. institutionalisierte Apparate im Gegensatz zur dynamisch offenen Bewegung) benötigen ein höheres ‚ideologisches‘ Gesetz“, ab. Obgleich der Verfasser zugeben muß, daß nahezu alle europäischen Gewerkschaftsbewegungen politisch-weltanschaulich verflochten sind — nur die amerikanischen machen hier eine Ausnahme —, spielt er den Pragmatismus, der sich streng an das Gesetz ihres Antritts haltenden, arbeitsrechtlich und wirtschaftlich orientierten amerikanischen Gewerkschaften gegen Briefs aus, der sich gar nicht gegen den klassischen Gewerkschaftstyp richtet, sondern auf die europäischen, speziell die weltanschaulich strukturierten deutschen Gewerkschaften, abzielt.

Chronik des katholischen Lebens

KRETTELS, Gaspard. *Interview d'un „martyr“ de Chine*. In: *Construire* Jhg. 10 Nr. 11 (November 1955) S. 550—555.

Die Anführungsstriche beim Wort Märtyrer bedeuten nur, daß P. Guettier schließlich nicht getötet worden ist. Er hat jedoch von 1949—1952 frei unter kommunistischem Regime in China und dann ein paar Jahre im Gefängnis gelebt. Sein Bericht enthält neue Einzelheiten über kommunistische Methoden, zumal über den Einsatz von Kindern als „Polizei“: diese Kinder dürfen alles, können jede Anklage erheben (z. B. gegen Lehrer, Mitschüler, Eltern), man glaubt ihnen alles. Was den Katholiken in China Widerstandskraft gegeben hat, ist nach P. Guettier zum großen Teil das Bekenntnis des P. Tong (vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 124—126).

PATTEE, Ricardo. *Cristianismo árabe: Arabismo cristiano*. In: *Ecclesia* Jhg. 15 Nr. 749 (19. November 1955) S. 11—12.

Pattee behandelt den kulturellen Einfluß der libanesischen Christen auf die arabische Welt im Vorderen Orient. Dieser Einfluß ist seit mehr als zehn Jahren ständig im Zunehmen begriffen dank der hervorragenden Leistungen der beiden christlichen Universitäten in Beirut, von denen die katholische Josephs-Universität mehr geistesgeschichtlich, die protestantische amerikanische stärker naturwissenschaftlich-technisch orientiert ist. Aber auch literarisch und publizistisch haben sich die Christen eine feste, von den Arabern geachtete Position erworben können, deren Bedeutung weit über die Grenzen des Landes hinausgeht.

PFLÜGER, Benedikt. *Die Diaspora — das Problem Nr. 1 für die katholische Kirche in Deutschland*. In: *Oberrheinisches Pastoralblatt* Jhg. 56 Heft 12 (Dezember 1955) S. 329—332.

Die Dringlichkeit des deutschen Diasporaproblems machen einige statistische Angaben dieses Beitrags deutlich: über 6 Millionen deutscher Katholiken leben in der Diaspora. Die größte Diasporapfarrei (Wismar an der Ostsee) umfaßt 8 Städte und 398 Dörfer. Wegen Priestermangel können 250 Stationen mit 9000 Dörfern und Städten nicht besetzt werden. Von 10 Diasporakatholiken sterben 6 ohne die hl. Sterbesakramente. Durch all diese Nöte erleidet die Kirche in der Zerstreung einen jährlichen Verlust von etwa 100 000 bis 150 000 Seelen.

WINKLHOFER, Alois. *Der Priesterroman von heute — ein Lesebuch für Seelsorger*. In: *Katechetische Blätter* Jhg. 80 Heft 11 (November 1955) S. 469—476.

Winklhofer empfiehlt die von Laien geschriebenen Priesterromane dem Priester zur Lektüre: als Anregung zur Gewissensforschung, als Lesebuch für spezielle Seelsorgerprobleme und vor allem als „Unterricht in Weltkunde“, um das Auge zu schulen für das unerfindbar Einmalige seelsorgerlicher Situationen. Seine literarische Kritik an den Romanen betrifft die allzu einseitig gesehene seelsorgerliche Tätigkeit des Romanpriesters, demgegenüber seine Christusverbundenheit in Gebet und Opfer zu kurz komme.

Der neue Katechismus und unsere Seelsorge. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 7 Heft 1 (1956) S. 1—32.

„Lebendige Seelsorge“ hat dieses Heft dem neuen Katechismus gewidmet. Die Beiträge untersuchen seine Bedeutung für die Erwachsenenarbeit (Kner), für die Jugendarbeit (Wisdorf). Barth behandelt das Verhältnis von Katechismus und Verkündigung, Michael seine möglichen Wirkungen auf die evangelischen Christen, Glückert das Verhältnis von Seelsorger und Katechismus. Bruno Dreher entwickelt einige Gedanken zur Familienkatechese. Der neue Katechismus sollte zum christlichen Hausbuch werden, das häusliche Lehrgespräch wieder aufleben lassen, auf diese Weise zu einer Brücke der Generationen werden und dadurch der geistigen Einheit und Stabilität der Familie dienen.

Chronik des ökumenischen Lebens

ASMUSSEN, Hans. *Eine Antwort auf den Brief von Papst Pius XII*. In: *Una-Sancta-Rundbriefe* Jhg. 10 Heft 4 (November 1955) S. 23—34.

Ein neuer Versuch, anlässlich des Papstbriefes an die St.-Ulrichs-Woche in Augsburg von den unechten zu den echten Gegensätzen zwischen den Konfessionen zu führen. Wieder wird auf die theologischen Erkenntnisse der protestantischen Exegese hingewiesen, aus denen noch keine kirchlichen Folgerungen gezogen sind. Die gleiche Offenheit wird von der Leitung der katholischen Kirche gefordert, wobei Verfasser übersieht, daß diese Kirche nicht auf theologischen Doktrinen beruht, wie die reformatorischen Gemeinschaften, und folglich die Arbeit ihrer Theologen nicht in gleichem Maße ihr Wesen beeinflusst, wie das bei den evangelischen Gemeinschaften von Epoche zu Epoche zu geschehen pflegt.

BERBUIR, Eucharius, OFM. *Das Evangelium und der Glaube*. In: *Una-Sancta-Rundbriefe* Jhg. 10 Heft 4 (November 1955) S. 18—22.

Anknüpfend an die Aussprache über Asmussens Unterscheidung zwischen evangelischem Christentum und „Protestantismus“ weist Verfasser die evangelischen Versuche, zwischen einer „Mitte des Evangeliums“ und den übrigen Lehren der Heiligen Schrift zu unterscheiden, mit einer Deutlichkeit zurück, die man in dieser Zeitschrift zuweilen vermißt.

BÖHME, Wolfgang. *Das Gewissen zwischen Wahrheit und Lüge*. In: *Zeitwende* Jhg. 26 Heft 12 (Dezember 1955) S. 804 bis 814.

In Anknüpfung an die Aussprache über den Begriff des Gewissens in Artikel 4, Abs. 3 des Grundgesetzes über Kriegsdienstverweigerer und an den leichtfertig konstruierten Gegensatz des reformatorischen zum katholischen Gewissen vertritt Verfasser die These, Luther habe das Papsttum nicht aus der Subjektivität, sondern von der Norm der Hl. Schrift her bekämpft. Das reformatorische Gewissen sei zwar nicht an ein kirchliches Statut, wohl aber durch die Lehre der Kirche gebunden, die irdende, in Sünde gefangene Gewissen durch die Predigt des Gesetzes zu berechtigen verpflichtet ist. Auch das evangelische Gewissen lebt mit der Kirche.

GLAZIK, J. *L'Église russe orthodoxe et la conversion des païens*. In: *Église Vivante* Jhg. 7 Nr. 5 (September/Oktober 1955) S. 347—358.

Es stimmt nicht, daß die russische Kirche gar nicht missioniert hat; sie hat die Völkerschaften Sibiriens und Zentralasiens missioniert, jedoch unter staatlichem Anstoß, ganz ohne kirchliche Initiative: die missionarische Initiative ging von großen einzelnen, meist Mönchen aus. Der offiziellen Bekehrung des Volkes mit seinem Fürsten aus politischen Gründen folgte daher nur sporadische Unterweisung. In Wahrheit ging die Christianisierung vor allem von Liturgie und Gebräuchen aus.

MEISTER, Johannes. *Wohin führt unser Weg?* In: *Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung* Jhg. 9 Nr. 22 (15. November 1955) S. 347—351.

Als Mitglied des Lutherischen Kirchenamtes Hannover gibt Verfasser einen zuständigen Kommentar zur lutherischen Bischofskonferenz in Augsburg (26./27. Sept. 1955) mit ihrer Prüfung der theologischen und kirchlichen Lage in Deutschland sowie ihrem Beschluß, das Gespräch mit Rom zu eröffnen. Es sei unleugbar, daß Rom eine merkwürdige Anziehungskraft auf gewisse Kreise in der EKD habe, und die Schwäche des Protestantismus läge darin, seine Anhänger über die kontroverstheologischen Fragen im unklaren zu lassen. „Wir haben die römische Kirche seit Jahrzehnten verwöhnt“, jetzt müsse man die Stimme des reinen Evangeliums laut werden lassen. Es sei aber eine ernste Frage, „ob wir dafür gerüstet sind, diesen Dienst zu leisten.“

SARTORY, Thomas, OSB. *Was verstehen wir katholischen Christen unter Glauben?* In: *Una-Sancta-Rundbriefe* Jhg. 10 Heft 4 (November 1955) S. 2—17.

Diese vielseitige Darstellung katholischen Glaubens vermeidet es, den für wahr haltenden Glauben gegen den Vertrauensglauben und umgekehrt auszuspielen, unterscheidet aber klar den aristotelisch-scholastischen von dem biblisch-johanneischen Begriff der Wahrheit, die beide ihren Platz im Lehren der Kirche haben. Mit C.-J. Dumont OP versucht Verfasser, zwischen grundlegenden und sekundären Dogmen zu unterscheiden, die zwar hinsichtlich der Glaubwürdigkeit gleichen Ranges seien, aber für unser praktisches religiöses Leben eine Werthierarchie bilden. Es wird sodann der Glaube nach verschiedenen Gesichtspunkten entfaltet: ob er mit der Sünde zusammen bestehen kann und inwieweit er menschlicher Akt oder Werk des Heiligen Geistes ist.

SCHOLLGEN, Werner. *Der gute Wille und der rechte Weg*. In: *Hochland* Jhg. 48 Heft 2 (Dezember 1955) S. 100—101.

Eine ungewöhnlich verständnisvolle und für evangelisches Denken geöffnete Würdigung des „Evangelischen Soziallexikons“. Sie stellt die anscheinend unüberwindlichen Mißverständnisse der katholischen Moraltheologie richtig, erklärt das ihr eigene Bemühen um die Erfassung auch der Situationen und der persönlichen Gesinnung neben dem Tradieren der Normen und versucht, das evangelische Verstehen für die deutlichen Ansätze „vernünftiger“ Argumentation im Neuen Testament zu gewinnen, damit die Gefahr eines radikalen Personalismus vermieden wird.